

# DICH SCHICKT DER HIMMEL



## Inhalt

→ Arbeitgeber Rotenburger Werke Vorworte Vorstand und Aufsichtsrat	03
→ Anfänger und »alter« Hase Zwei mitten im Beruf bei uns. Und wie sie wurden, was sie sind.	06
→ Stimmen aus den Rotenburger Werken	08
→ aufmerksam, aktiv und kämpferisch Personalleitung und Mitarbeitervertretung an einem Tisch	10
→ Sich auf den Weg machen Karriere-Chancen über Kooperation mit der Hochschule Bremen	12
→ Mehr Gelassenheit und Klarheit Sicher im Team auch in brenzligen Situationen	17
→ Nachbarn und Mitbürger Wie in Harsefeld aus einem Projekt ein Wir-Projekt wird	19
→ Menschen & Zahlen	20
→ Das war wichtig	24

## Ein Unternehmen ist so gut wie die Menschen, die darin arbeiten.

**D**eshalb mache ich mir um die Rotenburger Werke keine Sorgen. Wenn ich sehe, wie viele Kolleginnen und Kollegen den Werken die Treue halten, kann es ja um Zufriedenheit und Identifikation mit dem Unternehmen nur gut bestellt sein. Es war beeindruckend zu sehen, wie viele Mitarbeitende vor kurzem ihr 10-, 20-, 25-, 30- und 40-jähriges Jubiläum feiern konnten. Zwei waren sogar schon 45 Jahre aktiv im Dienst, und viele wurden in den Ruhestand verabschiedet. »3.695 Jahre im Dienst« titelte die Rotenburger Rundschau – das lässt sich sehen, oder?

Doch gleichzeitig geben diese Zahlen auch etwas Anlass zur Besorgnis. Es ist uns sehr wohl bewusst, dass in den kommenden Jahren viele langjährige, gute und erfahrene Mitarbeitende in den Ruhestand gehen werden. Und sie werden eine schmerzliche Lücke hinterlassen, wenn wir nicht rechtzeitig gegensteuern. Das Knowhow der »alten Hasen« muss ergänzt und ersetzt werden durch die Power, die Fachlichkeit und die Visionen derer, die nachkommen. Durch die jungen, motivierten Menschen, die unsere Überzeugung des Leitbildes teilen: Was zählt ist der Mensch. Die aber auch manches neu und anders machen werden. Diese Leute brauchen wir. Und wenn wir sie haben wollen, müssen wir dafür was tun.

Wir wissen, dass solche Fachkräfte nicht vom Himmel fallen. Aber mit unserer Jobkampagne unter dem Slogan »Dich schickt der Himmell!« sprechen wir gerade junge Menschen an, die so ticken wie wir. Sie wissen, dass soziale Arbeit eine Herzensangelegenheit ist: anstrengend, herausfordernd, bereichernd, glücklich machend. Sinn stiftend. Sie wissen vielleicht auch, dass es die Rotenburger Werke in der Region als einen großen Arbeitgeber gibt. Aber wissen sie, wie gut wir als Arbeitgeber sind? Wie vielfältig die Arbeit bei uns ist? Welche Karriere-Chancen die Rotenburger Werke bieten? Unsere Kooperation mit der Hochschule Bremen, unsere sehr guten eigenen Fachschulen, die vielen Fort- und Weiterbil-

dungsmöglichkeiten, die guten Tarife und Zusatzleistungen, unsere diakonische Kultur – das alles sind Fakten und Argumente, die wir kommunizieren müssen und wollen.

Aber es sind nicht nur die abstrakten Zahlen, Daten und Fakten, die überzeugen. Deshalb kommen in unserer Kampagne »Dich schickt der Himmell!« vor allem die Kolleginnen und Kollegen selbst zu Wort. Wer könnte besser für die Ausbildung und Arbeit bei uns werben als die Mitarbeitenden selbst?!

Ich würde mich freuen, wenn Sie uns unterstützen, um junge, interessierte und engagierte Menschen auf uns aufmerksam zu machen. Ich bin mir sicher, dass sie einen attraktiven Ausbildungs- und Arbeitgeber in uns finden werden.

**Jutta Wendland-Park**, Vorstandsvorsitzende



## Aus »gut gemeint« soll »gut gemacht« werden.

Als großer Arbeitgeber in der Region wollen die Rotenburger Werke auch weiterhin attraktiver und verlässlicher Partner sein. Dazu müssen wir gesellschaftliche und politische Entwicklungen gut im Auge behalten. Zu diesen Entwicklungen gehört das Bundesteilhabegesetz (BTHG), das im Dezember 2016 verabschiedet worden ist. Bei dem BTHG handelt es sich um ein Gesetz, das die Umsetzung der Forderungen der UN-Konvention für die Rechte von Menschen mit Behinderungen klar in den Fokus nimmt. Das ist vom Ansatz her genau richtig.

Für mich ist diese Entwicklung Anlass zur Rückschau auf den Prozess der Gesetzgebung, zur Bewertung, aber auch zum Blick nach vorn.

Zurückblickend sehe ich ein hohes Maß an Beteiligung der Verbände im Rahmen der Gesetzgebung als positiv. Chancen mögen sich bei der Realisierung von Teilhabe auf dem ersten Arbeitsmarkt ergeben. Das bleibt im Zuge der Umsetzung zu prüfen. Bedenklich sehe ich die Trennung der existenzsichernden Leistungen von den Fachleistungen. Gerade hierzu haben sich die Rotenburger Werke über unsere Verbände eingeklagt.

Konkret wurde es, als quasi »in letzter Minute« durch eine große Kundgebung in Berlin einer der zentralen »Webfehler«, nämlich die damals noch im Gesetz vorgegebene Vorrangstellung der Pflege vor der Eingliederungshilfe, korrigiert werden konnte. An der Demonstration haben auch die Rotenburger Werke mit vielen Menschen mit Behinderungen und Mitarbeitenden teilgenommen. Mit Erfolg. Damit wurde auch die »Kampagnenfähigkeit« der Diakonie unter Beweis gestellt.

### Wie ist das auf den Weg gebrachte Gesetzeswerk zu bewerten?

Positiv ist, dass Tariflöhne anerkannt werden, und dass eine Schiedsstellenfähigkeit den Rechtsweg eröffnet.

Kommen wir nun zur Trennung der existenzsichernden Leistungen von den Fachleistungen und der damit verbundenen Einführung einer Miete: Hier entsteht nur mehr Rechenaufwand. Dieses Thema wird uns in den Rotenburger Werken stark beschäftigen und keinerlei zusätzlichen Nutzen für Menschen mit Behinderungen bringen.

Nachteilig für die bei uns lebenden Menschen ist das »Mindestmaß an wirtschaftlich verwertbarer Arbeitsleistung«, welches weiterhin als Zugangskriterium für die Werkstatt für behinderte Menschen fungiert. Nutzer der Tagesförderstätten sind also nach wie vor von Leistungen der WfbM ausgeschlossen.

### Wie geht es nun weiter?

Uns ist es ein zentrales Anliegen, die gesellschaftliche Teilhabe von Menschen mit Behinderungen zu verwirklichen, ganz im Sinne der UN-Konvention. Im Rahmen der Umsetzung zeigt sich allerdings schon bei den ersten Schritten ein hoher zeitlicher Druck. Dies gilt beispielsweise für die ergänzende unabhängige Teilhabeberatung, die der Gesetzgeber in der jeweiligen Region fordert.

Eine positive Entwicklung sehe ich in der modellhaften Erprobung und Evaluation zu den verschiedensten Themen. Hier haben sich die Rotenburger Werke frühzeitig insbesondere für ein Modellvorhaben zur Frage der Trennung der existenzsichernden Leistungen von den Fachleistungen beworben.

Fazit: Änderungsbedarfe am Gesetz werden sich zeigen, und die Beteiligten müssen darauf achten, dass eine behutsame Umsetzung im Sinne der Menschen mit Behinderung geschieht. Das Gesetz bietet die Spielräume dafür, und »gut gemeint« ist es auf jeden Fall. Es gab und gibt vielerlei Zusagen aus Verwaltung und Politik, dass aus »gut gemeint« nun auch »gut gemacht« werden soll. Daran erinnern wir uns und werden Politik und Verwaltung ernst nehmen.

Thorsten Tillner, Vorstand Finanzen



# ARBEITGEBER ROTENBURGER WERKE

## Anstrengend, von hoher Bedeutung und erfüllend

Die Rotenburger Werke zählen zu den fünf großen diakonischen Anbietern der Behindertenhilfe in Niedersachsen. Damit stehen sie in einer großen Verantwortung. Zum einen ist es ihre Aufgabe, eine gute Versorgung der ihnen anvertrauten Menschen mit Behinderung dauerhaft zu sichern, zum anderen muss das Unternehmen darauf achten, stabil und flexibel gleichermaßen zu sein, um zukunftsfähig zu sein. Das kann nur gelingen, wenn man den sich stets verändernden Markt im sozialen Bereich sehr genau beobachtet und kennt, damit man auf Entwicklungen schnell und professionell reagieren kann. Um als Unternehmen stark und handlungsfähig zu bleiben, müssen die Rotenburger Werke in der Lage sein, bei Bedarf auch auf anderen Hilfefeldern wie die Alten- oder Jugendhilfe gute personenzentrierte und professionelle Angebote zu machen. Im Aufsichtsrat überlegen wir gemeinsam mit dem Vorstand, wie dies in Zukunft aussehen kann.

Im Bereich der Behindertenhilfe haben die Rotenburger Werke in den vergangenen Jahren seit Beschlussfassung des Konversionsprozesses in 2010 das Angebot attraktiv in die Regionen hinein entwickelt und zunehmend inklusiv gestaltet.

Ich bedanke mich bei allen Beteiligten und insbesondere der »Aktion Mensch«. Diese fördert die Rotenburger Werke und ihre Vorhaben und ist ein wertvoller Begleiter für die behutsame Umsetzung des Prozesses. In Falkenburg, Visselhövede und Harsefeld sind hervorragende Angebote in gutem sozialen Umfeld entstanden, aber auch in der Stadt Rotenburg bieten Neubauten am Glummweg oder am Libellenweg Wohnformen in der Nachbarschaft, wie wir sie uns alle wünschen. Eine Herausforderung der kommenden Jahre wird sein, auch die guten Angebote der historischen Kerngebiete mit dem Sozialraum zu vernetzen und ihnen ein interessantes urbanes Gepräge zu geben, das ihnen den Charakter einer »Sonderwelt« in der

Stadt nimmt und gleichzeitig die besonderen Qualitäten für Menschen mit Behinderung wahr.

Damit all das gelingen kann, brauchen die Rotenburger Werke ihre engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Jede/r von ihnen leistet wertvolle Arbeit, die mithin anstrengend, für die Gesellschaft von hoher Bedeutung und auch sehr erfüllend ist, wie ich in Gesprächen immer wieder erfahre. So wichtig es ist, diese Arbeit wertzuschätzen, so wesentlich ist es auch, künftige Mitarbeitende für die Rotenburger Werke zu gewinnen. Dass der Jahresbericht 2017 schwerpunktmäßig die Rotenburger Werke als einen attraktiven Arbeitgeber vorstellt, unterstützt diese Bemühungen. Ich wünsche mir, dass die Botschaft bei vielen Menschen ankommt und dass diese sich für eine Arbeit in den Rotenburger Werken begeistern.

Matthias Grapentin, Aufsichtsratsvorsitzender





# Anfänger und »alter« Hase

Zwei mitten im Beruf bei uns. Und wie sie wurden, was sie sind.

mit Menschen mit Behinderung während seines Freiwilligen Sozialen Jahres in unserer Lindenschule: »Es war eine tolle Zeit dort, die Arbeit mit Menschen macht mir Spaß, ist aber auch nicht ohne Anstrengung«, sagt er. War das immer schon sein Berufswunsch? Der 25-Jährige gibt unumwunden zu, beruflich zunächst keinen Plan gehabt zu haben: »Ich war ziemlich desorientiert, irgendetwas mit Medien, Werbung oder Architektur konnte ich mir vorstellen.« Der gebürtige Bremervörder hört sich zunächst in Zeven um und hat Bewerbungsgespräche. Nach einigen Absagen hat sein Vater offenbar die zündende Idee: Ein FSJ in den Rotenburger Werken. »Mein Vater arbeitet dort als Hausmeister«, sagt Slonka, »der kennt wirklich jeden.« Und schon war die Sache vereinbart.

Wie war es bei Kerstin Krüger? Auch bei ihr war offenbar die Arbeit mit Menschen mit Behinderung erst mal nicht im Fokus. »Zunächst wollte ich Tischlerin werden«, überrascht sie, »aber Frauen waren damals in der Branche noch unüblich. Ich bin aber ein Typ, der anfasst und macht. Gut, das mit dem Handwerk sollte nicht sein, da hab ich die Hauswirtschaftsschule besucht, Fächer wie Nähen und Kochen waren für mich best of.« Dann erst kamen der Richtungswechsel und die Ausbildung zur Heilerziehungspflege. Das war 1979. Auch bei ihr war die Familie nicht ganz unbeteiligt, einige in der Verwandtschaft arbeiteten bereits in den damaligen Anstalten. Das war also der Auftakt einer langjährigen Beziehung? »Kann man sagen«, bestätigt Kerstin Krüger. »Ich hab mit einem Praktikum in einer Wohngemeinschaft für erwachsene Frauen angefangen. Nach ein paar Wochen war mir klar, das will ich machen. Während meiner Ausbil-

dung zur Heilerziehungspflege hab ich in den Werken praktisch alles an Praxis durchgemacht.« 1983 ist die damals 21-Jährige fertig. »Da hieß es bei der Pflege- und Erziehungsdienstleitung: »Es gibt ein Haus, da müssen mal junge, neue Leute rein.« Kerstin Krüger hat's getan ohne Wenn und Aber. Der Führungsstil war durchaus streng. »Ich bin eigentlich immer mit Leuten ausgekommen, die klar sind.« Klar ist sie auch in ihrer Offenheit und Direktheit. Da wird nichts beschönigt. Wenn sie von ihren Kollegen, den Betreuten oder der eigenen Familie spricht, merkt man ihr an, dass sie ein Menschenfreund ist. Wenn sie erzählt, trägt sie das Herz auf der Zunge. »Später bin ich in die Werkstatt gewechselt«, sagt die erfahrene Kollegin. »Das war eine schöne Zeit.« 1996 geht ihr Kinderwunsch in Erfüllung, und sie nimmt sich eine Auszeit. 1999 kommt die zweite Tochter zur Welt. Nicht aber, dass Kerstin neben der Versorgung der Familie untätig war. Musikalische Früherziehung für Kinder, Krippenspiel in der Kirchengemeinde, Flohmärkte, Betreuung von Kindern aus Tschernobyl, stellvertretende Bürgermeisterin von Brockel, Chorgesang, Theaterspielen – Kerstin Krüger ist immer aktiv, arbeitet mit und für Menschen. Sebastian Slonka lauscht erstaunt seiner Kollegin. 2005 kehrt Kerstin Krüger in die Werke zurück, arbeitet jetzt in der Tagesförderstätte im Kottmeier-Haus bei Menschen mit erhöhtem Assistenzbedarf. »Mein Motto: Setz dich auf des anderen Stuhl.« Das spricht für ihre Empathie, die sie lebt. »Erst, wenn du dich in den anderen hineinversetzen kannst, bist Du hier richtig.« Sebastian Slonka scheint schwer beeindruckt. »Es ist unglaublich, wie viel sich verändert hat«, stellt Kerstin Krüger fest. Bei unserem Rundgang

durch das historische Kerngelände der Einrichtung zeigt die Kollegin auf Häuser, in denen es bis in die achtziger Jahre noch Schlafsäle gegeben hat.

Nun aber will ich wissen, wie bei Sebastian der Einstieg in die Arbeit gelaufen ist. Wie sollte es mit ihm nach dem FSJ weitergehen? »Lehramt konnte ich mir vorstellen, aber acht Jahre dafür studieren? Das war mir zu viel, das geht doch auch anders.« Sprach's und entschloss sich, die Ausbildung zur Heilerziehungspflege zu machen. Das war offenbar die richtige Entscheidung, Slonka ist jetzt HEP und bereits viel in den Werken herumgekommen. »Von der Pflege bis zur Pädagogik bei den Selbstständigeren hab ich alles mal gemacht.« Und offenbar will er noch mehr: »Ich möchte nicht mein Leben lang an der Basis arbeiten, ich würde gern aufsteigen und mehr Verantwortung übernehmen.« Klare Ansage, der junge Mann wirkt entschlossen. »Ich wollte ja immer noch mal studieren«, sagt er. Und siehe da, der Plan geht auf: Sebastian Slonka kann berufs begleitend Pflege- und Gesundheitsmanagement studieren. »Das ist eine Kooperation mit der Hochschule Bremen und den Werken«, sagt er, »und ich gehöre zu den ersten Nutzern.« Wer hätte das gedacht? Aus einem desorientierten Abiturienten wird ein zielstrebiges Heilerziehungspfleger, der in den Rotenburger Werken noch einiges vorhat.

Und was kommt noch bei Kerstin Krüger? »Im Moment gefällt es mir in der Tagesförderstätte sehr gut. Ob ich nochmal was anderes mache? Schauen wir mal. Zurücklehnen werde ich mich noch lange nicht.« Und so können wir davon ausgehen, dass sich die beiden zukünftig noch öfter in den Werken begegnen werden.

Henrik Pröhl



Die zwei treffen heute zum ersten Mal aufeinander. Fünfundfünfzig Jahre ist Kerstin Krüger »jung«, fünfundzwanzig der Kollege Sebastian Slonka. Beide sind Heilerziehungspfleger (HEP) und arbeiten in den Rotenburger Werken. Das eint uns, auch ich habe diese Ausbildung absolviert. Wir drei kommen heute zusammen und wollen miteinander reden.

Für unseren Jahresbericht will ich wissen, wie man sich so fühlt als Berufsanfänger und als alter Hase. Den »alten Hasen« nehme ich aber schnell wieder zurück, denn Kerstin hat sich verdammt gut gehalten. »Warum auch nicht?« sagt sie, »Ich habe einen abwechslungsreichen Le-

bens- und Berufsweg. Meinen Ehemann, meine liebe Familie und eine Arbeit, die mir Freude bereitet. In meinem Team und mit meiner Teilbereichsleitung fühle ich mich absolut wohl.«

Diese Freude an der Arbeit ist es, die beide empfinden. Sebastian Slonka entdeckte seine Begeisterung für die Arbeit





→ **Johannes Jürgensen-Rosenkranz:** »Als mir Tanja vor ein paar Jahren den Hartmannshof gezeigt hat, hab ich gedacht: Wow, das ist noch ein richtiger Bauernhof, hier möchte ich bleiben. Ich habe beruflich schon sehr viel im Leben gemacht, in einem breit gefächerten Spektrum. Hier arbeitet ein tolles Team an einem tollen Ort und unter einer guten Teamleitung, dadurch fühle ich mich wohl und bin angekommen.«



→ **Vanessa Reuther** ist 39 Jahre alt. Zwanzig Jahre lang arbeitete die gelernte Schiffsfahrts-Kauffrau im Hamburger Hafen. Dann erlebte sie einen ebenso traurigen wie prägenden Einschnitt in ihrem Leben. Der Tod ihres Bruders brachte ihr die Hospizarbeit nahe. »Ich erfuhr, was es bedeutet, für Menschen da zu sein«, sagt sie. So kam es zur Entscheidung, selbst die berufliche Erfüllung im sozialen Bereich zu suchen. Da kam es gerade recht, dass die Rotenburger Werke wohnortnah Angebote geschaffen hatten. Jetzt arbeitet Frau Reuther als Pflegehelferin in unseren Häusern in Harsefeld. Ein beruflicher Abstieg? »Ich fühle mich gut bei den Menschen«, sagt sie, »ich bereue keinen einzigen Tag.« Der nächste Schritt ist ein geplantes Studium im Bereich soziales Management. Manchmal hält das Leben eben doch Überraschungen bereit.



→ **Vitali Ohrmann** »Ich fahre seit mehr als sieben Jahren das Essen der Küche der Rotenburger Werke aus. Die machen leckeres Essen. Da macht es Spaß, es zu den Leuten zu bringen.«



→ **Angelika Heckmann:** »Es ist eigentlich nicht wichtig, warum ich hier angefangen habe, sondern warum ich über so lange Zeit geblieben bin. Ich habe die Werke immer als sehr rücksichtsvoll erlebt. Wenn es Probleme in der Familie gab, hat man mir den Rücken gestärkt und sogar Unterstützung zukommen lassen. Das nenne ich familienfreundlich.«



→ **Ole Hiestermann:** »Die Rotenburger Werke sind attraktiv, weil sie mit der Stadt zusammengewachsen sind. Hier gilt das Prinzip der kurzen Wege und gleichzeitig hab ich eine Vielzahl an Möglichkeiten.«



→ **Ulrike Gebers-Rohde** »Ich komme aus einem kleinen Dorf, in dem jeder jeden kennt. Hier in den Werken ist es genauso, man grüßt sich, wechselt ein paar Worte und achtet aufeinander. Früher war ich in einer Rechtsanwaltskanzlei beschäftigt. Meine Mutter hat damals in der Werkstatt Lindenstraße gearbeitet und riet mir, in den Werken anzufangen. Das hab ich getan und bin inzwischen viel rumgekommen.«



→ **Lilli Bergner** »Ich bin Auszubildende als Kauffrau für Büromanagement. Meine Mutter arbeitet in den Werken. Die Wertvorstellungen entsprechen genau meinen: dass der Mensch im Mittelpunkt steht und trotz seiner Verschiedenheiten gleich behandelt wird.«

# STIMMEN



Personalleitung und Mitarbeitervertretung an einem Tisch:

# aufmerksam, aktiv und kämpferisch

**D**ass die Mitarbeitervertretung (MAV) in den Rotenburger Werken regelmäßig Gast im Unternehmensrat ist, und dass Vorstand, MAV und Personalleitung sich zweiwöchentlich zur Rücksprache treffen, zeigt mehr als nur eine gute Gewohnheit. Auch dass der MAV-Vorsitzende jede Aufsichtsratsitzung als Gast begleitet, bringt wirklich Vertrauen zum Ausdruck.

**Fühlen Sie sich als Vorsitzender der MAV im Unternehmen Rotenburger Werke gut im Boot, Herr Pähler?**

→ **Hans Pähler:** Ich freue mich über das uns entgegengebrachte Vertrauen, ganz klar, und ich kann allen Unternehmen der Branche nur empfehlen, es genauso zu machen. Es lohnt sich,

wenn man gemeinsam am Tisch sitzt und Lösungen sucht.

**Herr Adolf, als Personalleiter der Werke sind sie dem Vorstand zugeordnet, der bei seiner Unternehmenspolitik das große Ganze im Auge behalten muss. Da sind Arbeitnehmerinteressen das eine ...**

→ **Olaf Adolf:** Die Mitarbeiterzufriedenheit ist ein besonders wichtiges Thema. Die Bewältigung des Fachkräftemangels und des demografischen Wandels funktioniert nicht ohne zufriedene Mitarbeiter. Da arbeiten wir eng zusammen.

**Also Kuschkelkurs mit der MAV?**

→ **Adolf:** Es gibt oft genug Zielkonflikte. Sehr hohe Gehälter und eine sehr gute

Personalausstattung passen nicht gut zusammen, aber die MAV wünscht sich natürlich beides. Wir können jedoch jeden Euro nur einmal ausgeben. Da gibt es genügend Streitpunkte, die wir aber stets sachlich diskutieren. Die unterschiedliche Auslegung tarifvertraglicher Regelungen bietet genügend Konfliktpotential.

→ **Pähler:** Im Prinzip wollen wir das Selbe: Zufriedene Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die lange gesund und erfüllt einen guten Job in den Rotenburger Werken machen. Dass es zum Beispiel ein einheitliches Tarifwerk in der Diakonie in Niedersachsen gibt, haben wir den Mitarbeitervertretungen und der Gewerkschaft zu verdanken.

→ **Adolf:** Das Thema Mitbestimmung sehen wir nicht nur als lästige Pflicht.

Aufgrund unserer Größe haben wir auch echte Profis in der MAV sitzen. Wenn es ums Eingemachte geht, zum Beispiel um arbeitsrechtliche Fragen im Einzelfall, ist es gut, dass die begleitenden MAVler gut beraten. Das hilft allen, auch wenn wir natürlich immer wieder mal unterschiedliche Meinungen bei der Bewertung von Sachverhalten haben.

→ **Pähler:** Auseinandersetzung muss sein, und um mal ein Bild zu bemühen: Wenn man manchmal auch in unterschiedliche Richtungen rudert, ändert das nichts daran, dass man im selben Boot sitzt.

**Oft muss man sich aber in die gleiche Richtung bewegen, sonst bricht Chaos aus.**

→ **Pähler:** Wie gesagt, sehr oft rudern wir gemeinsam, denn die wesentlichen Ziele liegen vor MAV und Unternehmensleitung gleichermaßen.

**Als da wären?**

→ **Adolf:** Wir wollen ein attraktiver Arbeitgeber sein. Gute und faire Gehälter sichern. Mit unseren Tarifen und Zusatzleistungen liegen wir in der Behindertenhilfe im oberen Drittel. Das muss auf jeden Fall so bleiben, das ist eine der wichtigsten Voraussetzungen für Arbeitszufriedenheit.

→ **Pähler:** Gehen wir dafür notfalls gemeinsam auf die Straße?

→ **Adolf:** Es gibt Anlässe dazu, wie zum Beispiel die Demo in Berlin anlässlich der Beratung des Bundesteilhabegesetzes. Wir müssen auf politischer und verbandlicher Ebene sehr aufmerksam, aktiv und kämpferisch sein, um Erreichtes nicht nur zu halten, sondern noch zu verbessern.

**Wofür lohnt es sich sonst noch auf die Straße zu gehen?**

→ **Pähler:** Für unsere Jobkampagne. Wir können gar nicht genug dafür tun, um für die Zukunft gute Kolleginnen und Kollegen zu werben.

→ **Adolf:** Absoluter Konsens. Der Fachkräftemangel macht auch vor uns nicht halt. Aber ich bin überzeugt, dass es viele gute Argumente gibt, eine entsprechende Ausbildung zu machen und uns als Arbeitgeber zu wählen.

→ **Pähler:** Zum Beispiel die engagierte Mitarbeitervertretung.

→ **Adolf:** Sicher, das ist ein Argument. Eines von vielen ...

**Herr Adolf, Herr Pähler, wir bedanken uns für das Gespräch.**

# Das bieten wir

denen, die bei uns arbeiten:

- hohe Tariflöhne
- Zahlung von bis zu 12,9 Gehältern im Jahr
- verlässlicher, solider Arbeitgeber
- vielfältige Einsatzmöglichkeiten
- freundliches Betriebsklima
- 30 Tage Urlaubsanspruch für alle
- 7 zusätzliche freie Tage für ältere Mitarbeiter/innen
- tarifliche Kinderzulage
- zusätzliche Altersversorgung
- bezuschusste Entgeltumwandlung und Berufsunfähigkeitsversicherung
- umfassender eigener Fortbildungskatalog
- eigene Fachschulen
- aktive Mitarbeitervertretung
- Einführungsveranstaltungen für neue Mitarbeiter/innen
- Betriebs- und Jubilareiern
- regelmäßige Info-Veranstaltungen
- familienfreundliches Unternehmen
- Sozialberatung
- Suchtberatung
- professionelles Deeskalations-Management
- Mitarbeitergemeinschaftsfonds
- Sozialfonds für Mitarbeiter/innen
- vielfältige kulturelle Angebote
- betriebseigene Wohnungen
- betriebliche Gesundheitskurse
- Bezuschussung Fitness-Studio
- günstige betriebsinterne Angebote: Mittagessen, Physiotherapie, Fahrradwerkstatt und vieles mehr

# Sich auf den Weg machen

Karriere-Chancen über Kooperation mit der Hochschule Bremen



**C**hantal von Eulenburg weiß, was sie will. Entsprechend konsequent ist ihr Werdegang.

Nach dem Abitur am Rotenburger Ratsgymnasium entschloss sich die heute 23-Jährige, ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) in den Rotenburger Werken zu machen. Es war ihr wichtig auszuloten, in welche Richtung es beruflich gehen soll. Ganz pragmatisch setzte sie anschließend auf eine Ausbildung zur Heilerziehungspflege (HEP) in unserem Haus, denn mit dieser Fachausbildung ist man nach drei Jahren fachlich qualifiziert, hoch begehrt auf dem Arbeitsmarkt, und man kann gutes Geld verdienen.

Nach der Ausbildung wurde Frau von Eulenburg mit 80 % in der Tätigkeit einer HEP in einer Wohngemeinschaft in den Werken übernommen. Aus dieser komfortablen Lage heraus entschloss sie sich nun für ein aufbauendes Bachelor-Studium Internationales Pflege- und Gesundheitsmanagement an der Hochschule Bremen – und zwar nebenberuflich. »Es gefällt mir hier sehr gut, und es ist mir wichtig, dass ich in meiner gelernten Ausbildung in den Werken weiter arbeiten kann«, sagt sie, »und das

Vollzeit-Studium über seine sieben Semester so mit meinem Dienstplan vereinbaren werde, dass ich parallel in der Praxis bleiben und Geld verdienen kann.« Der Arbeitgeber kommt Frau von Eulenburg entgegen und unterstützt, genauso wie Gruppen- und Bereichsleitung, die bei der Einteilung der Arbeitszeiten die Studientermine von Frau von Eulenburg berücksichtigen.

Mit dem Bachelor in absehbarer Zeit in der Tasche wird die junge Frau auf dem Arbeitsmarkt die besten Chancen haben. Sie kennt die Praxis durch die HEP-Ausbildung und die unmittelbare Arbeit mit den Menschen, und sie kann Management, Projektarbeit und Betriebswirtschaft. Als Führungskraft wird sie dann auch für die Rotenburger Werke höchst interessant sein.

Die Rotenburger Werke und die Hochschule Bremen haben einen Kooperationsvertrag unterschrieben, der Vorteile für beide Institutionen bringt. Initiiert wurde die Zusammenarbeit von Raphaela Wehl, die in den Werken für Personalentwicklung zuständig ist. Sie ist überzeugt: »Die Hochschule profitiert von unseren Bewerbern und erhält dadurch Planbarkeit der Studiengänge.

Für junge Kolleginnen und Kollegen, die hier mehr aus sich machen wollen, ergibt sich eine Karriere-Chance. Wir als Werke sitzen mit unseren Leuten dann sozusagen an der Quelle, was fachlichen Zuwachs betrifft. Fachkräftemangel bleibt unser Thema. Wir können unsere Jobkampagne auch dort an der Hochschule betreiben.«

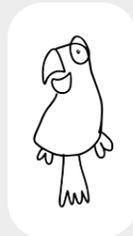
Kann jetzt jede/r HEP, der in den Werken arbeitet, im Rahmen der Kooperation parallel studieren? »Theoretisch ja, wenn die Zugangsvoraussetzungen zum Studium erfüllt sind«, antwortet Raphaela Wehl, »es sind jetzt erst mal zwei Studierende im Jahr, die von der Kooperation profitieren. Die Zusammenarbeit mit der Hochschule ist ja ganz neu. Mal sehen, wie sich das weiter entwickelt.« Was muss man mitbringen, um studieren zu können? »Abitur ist nötig«, so Wehl, »oder eine Einstufungsprüfung, eine dreijährige einschlägige Berufsausbildung sowie eine Berufstätigkeit von mindestens einem Jahr«.

Durchstarten in Sachen Qualifikation und Karriere – in den Rotenburger Werken gibt es beste Voraussetzungen.

# DICH SCHICKT DER HIMMEL



# DICH HAT DER HIMMEL GESCHICKT!



DICH  
SCHICKT DER  
HIMMEL

DICH  
SCHICKT DER  
HIMMEL



Dich Dich Mich

Sie Ihn Uns Euch

schickt hat geschickt

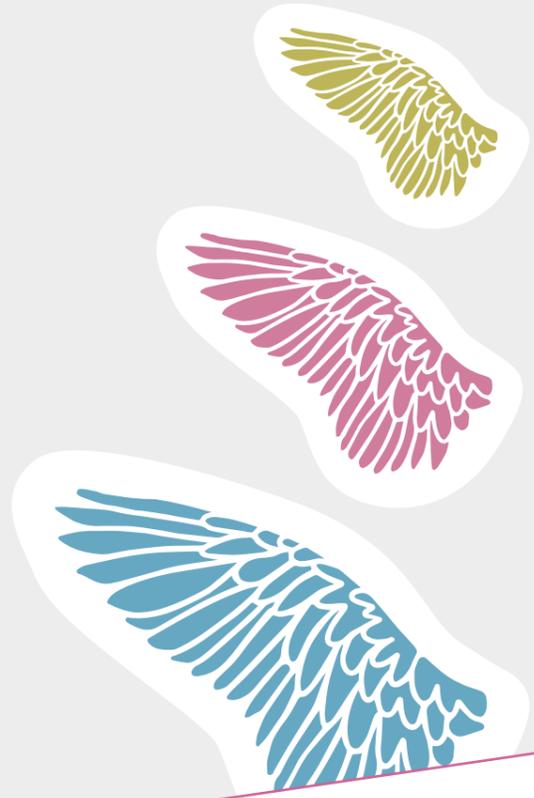
der Himmel der Himmel

DICH  
SCHICKT DER  
HIMMEL

DICH  
MAG  
ICH!

DICH  
MAG  
ICH!

DICH  
SCHICKT DER  
HIMMEL



Aus einem pdf kann man schlecht Sticker ablösen – mit etwas Glück können Sie noch ein Print-Exemplar beim Referat für Öffentlichkeitsarbeit bekommen: Telefon (04261) 920336, E-Mail: [Claudia.Pappenberg@rotenburgerwerke.de](mailto:Claudia.Pappenberg@rotenburgerwerke.de)

# Mehr Gelassenheit und Klarheit

Sicher im Team auch in brenzligen Situationen

**D**u musst klar sein.« Mit diesem Satz bringt Uwe Heitmann, Leiter der Wohngemeinschaften 125 bis 129, die Sache auf den Punkt. Der gelernte Diplom-Pädagoge hat sich mit Jasmin Baden, Heilerziehungshelferin, zusammengesetzt, um über ProDeMa zu sprechen. »Professionelles Deeskalationsmanagement«, übersetzt es die 35-jährige Kollegin. Sie arbeitet im Team mit Uwe Heitmann in Wohngruppen mit »geschlossenem Wohnkontext«, wie es heißt.

»Hier leben Menschen mit schweren geistigen Behinderungen und besonders herausfordernden Verhaltensweisen«, erklärt Frau Baden. Mit anderen Worten: »Sie sind auf richterlichen Beschluss geschlossen untergebracht, weil sie nicht orientiert sind und Eigengefährdung vorliegt.« Der richtige Ort, um ProDeMa anzuwenden? »In diesem Umfeld gibt es immer wieder Übergriffe. Die Menschen hier handeln in Anspannungssituationen mitunter reflexartig und aus einer inneren Not heraus«, sagt Uwe Heitmann. »Ursache hierfür ist die ganze Bandbreite menschlicher Emotionen wie Angst, Wut, Trauer, Eifersucht, oftmals eine niedrige Frustrationstoleranz und das Empfinden eines Defizits an Aufmerksamkeit. Dieses Wissen um die aggressionsauslösenden Reize sowie die individuellen Bedürfnisse der hier lebenden Menschen sind wesentliche Bausteine von ProDeMa. Wir machen sie uns bewusst und gehen viel früher in die Anspannungssituation«, erklärt der 54-Jährige. »Wir nehmen die innere Not unserer Betreuten wahr«, sagt Jasmin Baden, »und reagieren sehr frühzeitig und kontrolliert, um den Konflikt und Übergriffe möglichst zu vermeiden.« Uwe Heitmanns wichtiger Rat: »Du musst hier das Beziehungsohr schließen, darfst den verbalen oder physischen Übergriff nicht persönlich neh-

men. Deine Frage sollte immer sein: Was will man mir mitteilen? Trotz allem Verständnis für die innere Not ist ProDeMa kein »Weichspüler«. Du hältst auch Grenzen aufrecht und gibst damit Sicherheit.«

»Im Grunde«, sagt Jasmin Baden, »kann ProDeMa überall zum Einsatz kommen. Es muss dabei gar nicht mal um offene Aggression gehen, oftmals sind es auch subtile Spannungen, die sich in jedem von uns anstauen können.« Uwe Heitmann räumt ein: »ProDeMa ist keine Wunderwaffe, es ist ein Werkzeugkasten. Es löst nicht alle zwischenmenschlichen Probleme, macht aber aufmerksamer und stärkt das Bewusstsein für die Bedürfnisse unserer Betreuten. Es gibt allen Beteiligten ein Plus an Sicherheit im Umgang miteinander.« Die 35-jährige Kollegin weiß: »Dabei geht es um Wertschätzung, Empathie und Respekt. Das ist die innere und äußere Grundhaltung, die du jedem Menschen entgegenbringen musst.« Deshalb kommt ProDeMa mittlerweile

auch in Kitas, Schulen und selbst im Justizvollzug zum Einsatz.

Zeichnen sich bei der Arbeit hier im Haus eigentlich sichtbare Erfolge ab? »Ganz klar«, sagt Uwe Heitmann, »sie sind auch messbar. Von dreihundertfünfzig zumeist schweren körperlichen Übergriffen eines Bewohners innerhalb eines Jahres haben wir die Zahl vor allem auch durch die Umsetzung von ProDeMa in den vergangenen beiden Jahren auf weniger als dreißig überwiegend leichte körperliche Übergriffe reduzieren können.« Und Jasmin Baden rundet die Sache ab: »ProDeMa ist ein Instrument, das uns allen zu innerer Ruhe, mehr Gelassenheit und Klarheit verhilft und uns in die Lage versetzt, gewalttätige Konflikte in unserem Alltag deutlich zu vermindern.«

Genau aus diesem Grund hat die Unternehmensleitung sich dafür ausgesprochen, dass alle Mitarbeitenden in den Rotenburger Werken ProDeMa im Laufe der Jahre als Pflichtfortbildung absolvieren.



Dich hat der Himmel geschickt



# Nachbarn und Mitbürger

Wie in Harsefeld aus einem Projekt ein Wir-Projekt wird

»Die Rotenburger Werke in Harsefeld, guten Tag!« So meldet man sich am Telefon in unserem neuen Wohnangebot mit angeschlossener Tagesförderstätte, die wir im November 2016 einweihen konnten. Eines unserer dezentralen Angebote, wie wir manchmal noch sagen, dabei ist es alles andere als »dezentral« – die Häuser befinden sich in bester Lage mitten in der kleinen, attraktiven Stadt. Cafés, Geschäfte, Kirche, Park: Alles liegt direkt vor der Haustür.

Die Häuser in Harsefeld sind eben nicht irgendein fernes Anhängsel der zentralen Einrichtung in Rotenburg, sondern sind etwas Eigenes. Oder? Wieviel Rotenburg steckt in Harsefeld?

Bianca Bernich lacht, als ich danach frage. Die 39-jährige Regionalleiterin ist gelernte Altenpflegerin und Pflegedienstleitung. »Das kann man gar nicht so genau beantworten«, sagt sie, »organisatorisch und verwaltungstechnisch hängen wir eng zusammen und nutzen vorhandene Strukturen. Ich bin deswegen auch einmal in der Woche in Rotenburg. Da sitzen mein Chef und viele andere Kollegen.«

»Und der Chef schaut genau drauf, was in Harsefeld so passiert?« frage ich.

»Wir schauen gemeinsam zum Beispiel auf die Finanzierung, aber auch auf die Personalentwicklung. Das ist gut so, und wir können vom Knowhow der Rotenburger profitieren. Aber im Alltag können wir viele eigene Ideen umsetzen. Da entwickeln wir wirklich auch ein eigenes Profil.«

Einige Kolleginnen, Bewohnerinnen und Bewohner haben sich zu uns gesellt. Geht ja nicht, dass nur die Leiterin spricht. Ich frage in die Runde, wie man sich so fühlt. Als »Rotenburger Werke? Als, ... ja, als was denn? Als »Schulstraße 10 – 14«? »Wenn ich Leuten in der Stadt sage, dass ich bei den Rotenburger Werken arbeite, wissen sie in der Regel, was gemeint ist«, sagt Mitarbeiterin Anja Claußen-Wittmark, »die Werke sind in

Harsefeld gut angekommen. Man kennt uns.«

Von einigen Bewohnern und Angehörigen kam die Idee, dem Haus einen Namen zu geben. Den Wunsch kann man nachvollziehen, aber auch den Standpunkt der anderen, die sagen: »Das klingt dann schnell wieder nach Heim. Ich habe einen Namen und eine Adresse wie jeder andere Mensch auch.« Die Frage, welche Identität man sich gibt, kann und soll man gerne diskutieren, mit den Bewohnern, den Angehörigen und den Mitarbeitenden.

Tatsächlich scheint sich hier ein gutes Wir-Gefühl entwickelt zu haben. Bianca Bernich bestätigt: »Am Anfang gab es noch viel Hin und Her, das war noch die Kennenlernphase.« Das ist nur natürlich, wenn sich eine neue Wohn- und Arbeitsgemeinschaft bildet. Die Harsefelder sind kaum mehr als ein halbes Jahr am Start. Aber jetzt scheint sich etwas richtig gut entwickelt zu haben – ein Wir in Harsefeld.

»Kürzlich war großes Lauffest hier in der Stadt, Lauf- und Musikfestival« sagt Frau Claußen-Wittmark, »da waren Hunderte unterwegs. Wir haben auch mitgemacht, bei unseren Häusern gab es kühle Getränke, und in unserem Innenhof haben wir nagelneue Sportgeräte – eine Spende, die der Elternverein WoGee ermöglicht hat.«

»So macht man sich beliebt«, lacht Frau Bernich, »wir hatten T-Shirts mit dem Logo der Rotenburger Werke an. Und die Läufer werden sich gedacht haben:

Oh, die sind aber nett, die ... von den Rotenburger Werken? Diese Leute aus der Schulstraße? Am besten ist es, wenn man sich namentlich kennt. Als Nachbarn, als Mitbürger. Das sollte unser Ziel sein.«

Wir sind hinüber in die Tagesförderstätte gewechselt. Auch hier lerne ich neue Gesichter kennen. Freda Schulz sitzt vergnügt am Tisch bei den Menschen, die zum Teil viel Assistenz brauchen. Die 25-jährige Ergotherapeutin ist Koordinatorin der Förderstätte und auf Augenhöhe mit allen anderen Kolleginnen und Kollegen, über ihnen steht in Harsefeld nur die Regionalleiterin. Die Chefin, Bianca Bernich. Die ist nun kurz im Nebenraum, und ich nutze meine Chance. »Pst«, sage ich, »Frau Schulz, mal ehrlich: Wie ist es denn so im Team? Sind sie zufrieden hier? Sind Sie glücklich?«

»Wir sind ein Super-Team«, sagt Freda Schulz überzeugt, »hier kann ich meine Fähigkeiten und Interessen wirklich gut einbringen. Mir gefällt es total«, sagt sie und strahlt mich an. Und sie ergänzt: »Als Koordinatorin entwickle ich gemeinsam mit den Kollegen die Abläufe und Konzepte. Dazu gehört, dass wir mit den Nutzern der Tagesförderstätte auch viel in der Stadt unterwegs sind. Mittendrin eben.«

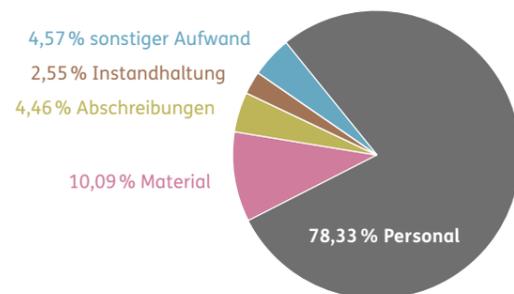
Da hat sich was entwickelt in Harsefeld. Und es fühlt sich gut an.

Rüdiger Wollschlaeger

## → Finanzen

	2016	2015	2014
<b>ERTRAG</b>	<b>TEUR</b>	<b>TEUR</b>	<b>TEUR</b>
→ Umsatzerlöse (Vorjahre: Erträge aus Betreuungsleistungen)*	73.357	(62.065)	(60.566)
→ (Vorjahre: Betriebskostenzuschüsse)*		(3.869)	(4.013)
→ Zinsen und Erträge aus Wertpapieren	208	180	184
→ sonstige betriebliche Erträge (Vorjahre: sonstige Erträge)*	4.958	(10.588)	(9.907)
<b>SUMME ERTRÄGE</b>	<b>78.523</b>	<b>76.702</b>	<b>74.670</b>
<b>AUFWAND</b>	<b>TEUR</b>	<b>TEUR</b>	<b>TEUR</b>
→ Personalaufwand	60.433	57.488	56.449
→ Materialaufwand	7.785	7.542	7.342
→ Abschreibungen	3.444	3.315	3.190
→ Instandhaltung	1.968	2.603	2.170
→ sonstiger Aufwand	3.521	4.555	3.357
<b>SUMME AUFWAND</b>	<b>77.151</b>	<b>75.503</b>	<b>72.508</b>
<b>JAHRESERGEBNIS</b>	<b>1.372</b>	<b>1.199</b>	<b>2.162</b>
Entnahmen aus Rücklagen	0	0	0
Einstellungen in Rücklagen	1.372	1.199	2.162
<b>BILANZGEWINN</b>	<b>0</b>	<b>0</b>	<b>0</b>

\*aufgrund des Bilanzrichtlinie-Umsetzungsgesetzes wurde die GuV-Gliederung im Vergleich zum Vorjahr umgestellt



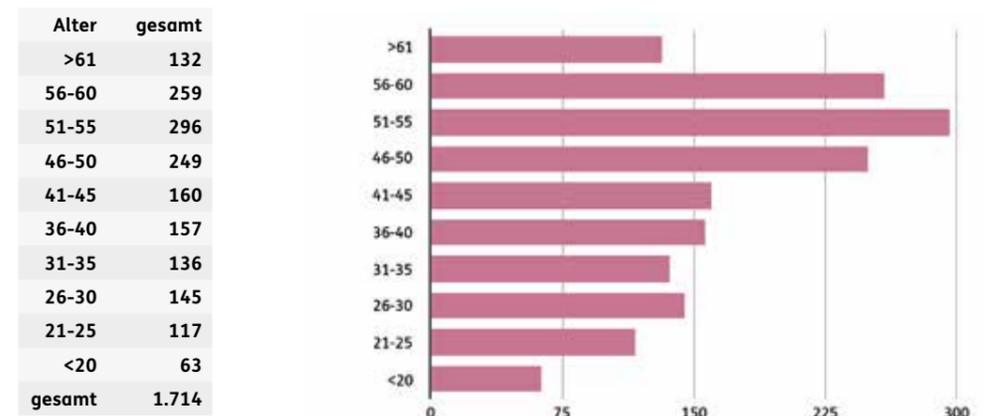
BILANZ PER 31.12.2016			
AKTIVA	TEUR	PASSIVA	TEUR
A. Anlagevermögen	67.564	A. Eigenkapital	53.434
B. Umlaufvermögen	23.246	B. Sonderposten aus Investitionszuwendungen	5.955
C. Rechnungsabgrenzungsposten	35	C. Rückstellungen	13.803
		D. Verbindlichkeiten	13.051
		C. Rechnungsabgrenzungsposten	4.602
<b>BILANZSUMME</b>	<b>90.845</b>	<b>BILANZSUMME</b>	<b>90.845</b>

## → Personal

BERUFSGRUPPEN			Stand: August 2017
6 Abteilungsleiter/innen	3 Gymnastiklehrer/innen	117 Pflegehelfer/innen	
10 Altenpflegehelfer/innen	9 Hausmeister	5 Physiotherapeut/innen	
47 Altenpfleger/innen	7 Hauswirtschaftler/innen	1 Produktionsleiter	
1 Apothekenhelferin	153 Heilerziehungshelfer/innen	10 Psychologen/Psychologinnen	
23 Arbeiterzieher/innen	364 Heilerziehungspfleger/innen	1 Qualitätsbeauftragte	
5 Arbeitspädagogen/pädagoginnen	3 Heilpädagogen/pädagoginnen	80 Raumpfleger/innen	
1 Architekt	1 Heizer	4 Reinigungskräfte	
1 Ärztin	5 Hilfskräfte	23 Sachbearbeiter/innen	
5 Arzthelferinnen	20 Kinderpfleger/innen	1 Schlosser	
65 Auszubildende	3 Klempner	3 Schneider/innen	
19 Bereichsleiter/innen	11 Köche/Köchinnen	28 Schreibkräfte	
2 Beschäftigungstherapeut/innen	19 Kraftfahrer/innen	1 Schwimmmeister	
7 Betreuungskräfte	5 Kraftfahrer/innen (m. Personen)	4 Sekretärinnen	
11 Bundesfreiwilligendienst (BFD)	1 Krankengymnast	3 Sekretärinnen Vorstand	
3 Controller	49 Krankenpflegehelfer/innen	16 Servicekräfte	
1 EDV-Leiter	26 Küchenhilfen	6 Sonderschullehrer/innen	
5 EDV-Mitarbeiter/innen	5 Kunsttherapeuten/therapeutinnen	7 Sozialassistent/innen	
6 Elektriker/innen	2 Landwirte	15 Sozialpädagogen/pädagoginnen	
5 Ergotherapeut/innen	31 Lehrer/innen	20 Teilbereichsleiter/innen	
126 Erzieher/innen	1 Logopädin	4 Telefonistinnen	
1 Fachkraft für Arbeitssicherheit	1 MA. i. d. T. e. Erzieher/in	5 Tischler/innen	
6 Floristinnen	3 MA. i. d. Fkt. e. Sozialpädagogen/in	11 Verwaltungsangestellte	
2 Flüchtlingsberater/innen	3 Maurer	1 Vorstand Finanzen	
2 Fachkräfte Fortbildung	1 Medizinprodukte-Berater	1 Vorstandsvorsitzende	
1 Fundraiserin	4 Näher/innen	2 Wäscher/innen	
11 Freiwilliges soziales Jahr (FSJ)	2 Öffentlichkeitsarbeiter	82 Wäschereihilfen	
11 Gärtner/innen	16 Pädagogische Mitarbeiter/innen	12 Sonstige	
2 Gebäudereiniger/innen	2 Pastor/innen		
78 Gesundheits- u. Krankenpfleger/innen	38 Pflegeassistent/innen	<b>1.714 Gesamtergebnis</b>	

## ALTERSSTRUKTUR

Stand: August 2017



# → Organigramm & Gremien

MITGLIEDERVERSAMMLUNG des Vereins »Rotenburger Werke der Inneren Mission e.V.«

## AUFSICHTSRAT

### VORSTAND Vorsitz / Personal

→ ÖFFENTLICHKEITS-ARBEIT

FORTBILDUNG / PERSONAL-ENTWICKLUNG

BETRIEBLICHES GESUNDHEITS-MANAGEMENT

→ LINDENSCHULE

→ BERUFSBILDENDE SCHULEN

→ KIRCHLICHES LEBEN

→ FACHDIENST PSYCHOLOGIE

→ PERSONALWESEN  
- Sozialberatung  
- Betriebsärztlicher Dienst

→ ABT. WOHNEN 1 niedriger bis mittlerer Hilfebedarf

**Angeschlossene Dienste:**  
- Freizeitbereich  
- Ambulant Betreutes Wohnen  
- Offene Hilfen  
- Beratungszentrum

→ ABT. WOHNEN 2 hoher Hilfebedarf

**Fachpflegeeinrichtung**  
**Angeschlossene Dienste:**  
- Seniorenbereich  
- Ferienprojekt  
- Medizinprodukte

→ ABT. WOHNEN 3 alle Hilfebedarfe

**Kinder und Jugendbereich**  
**Angebote in der Region**

### VORSTAND Finanzen

→ TAGESFÖRDERSTÄTTE

**Angeschlossene Dienste:**  
- Bildnerische Werkstatt  
- Integrative Kulturarbeit  
- Physiotherapie  
- TFS Fachpflege

→ WERKSTATT FÜR BEHINDERTE MENSCHEN (WfbM)

**Berufliche Bildung »tobbi«**  
**Arbeitsplätze in Werkstätten und Betrieben**

→ ZENTRALE DIENSTE

**Küche** **Wäscherei**  
**Bauwesen** **Fahrdienst**  
**Hauswirtschaftlicher Dienst**

FINANZEN & CONTROLLING

LEISTUNGS-ABRECHNUNG

ARBEITSSICHERHEIT

ENERGIE-MANAGEMENT

DATENSCHUTZ

QUALITÄTS-MANAGEMENT

EDV

→ Mitglieder Unternehmensrat  
→ Mitglieder erweiterter Unternehmensrat  
■ Stabsstellen

### ANGEHÖRIGENVERTRETUNG

Hans Aeuckens	Heidrun Kahle
Angela Althausen	Heinz Kugis
Petra Dordel	Erna Loppe
Wilfried Feise, 2. Vors.	Heike Lubowsky
Edgar von Frieling	Martin Petzold, 1. Vors.
Irmtraud Groth	Gunnar Schmidt
Sigrid Hartwig-Seeland	Harald Sievers
Dorothee Heinze	Dorothea Walter
Renate Hoops	Ursula Weißeler
Magret Humberg	Ursula Zierott
Anke Jahn	

### BEWOHNERVERTRETUNG

Ingeborg Anhalt
Janine Arzenheimer
Till Block, 1. Vors.
Karin Brauner
Sven Fitschen, 2. Vors.
Lisa Fraaß
Sascha Jansen
Elisabeth Schmid
Erich Schmidt
Pascal Schrandt

### AUFSICHTSRAT

Heidrun Böttger
Dr. Stephanie Fries, stellv. Vorsitz
Susanne Briese
Matthias Grapentin, Vorsitz
Andreas Hesse
Karl-Ulrich Heyden
Petra Hille-Dallmeyer
Mechthild Ross-Luttmann
Jan Saul
Sabine Sievers
Heike Wiglinghoff
Gäste:
Helmut Kreiling
Hans Pähler, MAV

### MITARBEITERVERTRETUNG

Reni Benecke
Rita Butza
Mareike Görse
Max Hakelberg
Christoph Herrmann
Michael Kaßube
Ingo Krampitz
Simone Lamm
Sindy Otterstedt
Hans Pähler, 1. Vors.
Stefan Rodewald
Lars Segelken, 2. Vors.
Marc Sievers
Anne-Marie Thies
Tim Unger
Jens Will

### UNTERNEHMENSRAT

Olaf Adolf
Keno Behrends
Hilmer Drögemüller
Anke Duschat
Annette Hollmann
Regina Koithan
Sabine Rademacher
Friedhelm Sager
Eberhard Thamm
Thorsten Tillner
Jutta Wendland-Park
Hans Worthmann
Zum erweiterten UR gehören:
Stephan Orth
Rüdiger Wollschlaeger

### WERKSTATTRAT

Susanne Falkenstein, 1. Vors.
Melle Geiken, 2. Vors.
Tom Haubrock
Peter Kiehn
Torsten Wöhrman



→ **Neubau Wäscherei beschlossen** Wäscherei-Leiter Uli Steinkopf (li.), der Abteilungsleiter der Zentralen Dienste Keno Behrends und fast hundert Mitarbeitende der Wäscherei freuen sich auf Veränderung. Der Neubau der Wäscherei wird viele Vorteile mit sich bringen. Aktuell betreiben die Rotenburger Werke einen Betrieb auf dem Kerngelände. In dem 1973 erbauten Gebäude werden heute etwa 12 t Textilien pro Tag

gewaschen. »Die Auftragslage ist gut, und wir platzen aus allen Nähten«, sagt Steinkopf. Und Keno Behrends ergänzt: »Der innenstadtnahe Standort ist inzwischen für einen Industriebetrieb aus logistischer Sicht nachteilhaft.« Im geplanten Neubau am Rande der Stadt herrschen zukünftig mehr Platz, Sicherheit und hoher Standard auf insgesamt 3.552 m<sup>2</sup> Gebäudefläche.



→ **Aus drei mach vier: Freude bei unserer Stiftung mittendabei** 2017 startet die Evangelisch-Lutherische Landeskirche Hannovers eine neue »Bonifizierungsaktion«. Zwei Jahre lang legt sie dann auf jeden Euro, der unserer Stiftung zugewandt wird, 33 Cent dazu. »Es lohnt sich«, sagt Silke Sackmann, die inzwischen seit anderthalb Jahren für unsere Stiftung im Einsatz ist: »Die vielen oft anrührenden Gespräche mit Spendern und Stiftern zeigen mir immer wieder, wie tief der Wunsch zu helfen ist. Und mit wie großer Freude Menschen mir diesen Wunsch vortragen.« Sie hofft daher, weitere Förderer zu gewinnen. Erfahren Sie mehr über unsere Stiftung auf [www.mittendabei.de](http://www.mittendabei.de).

# Das war wichtig!



→ **Ministerpräsident Weil zu Besuch** Am 13. April besuchte der Ministerpräsident des Landes Niedersachsen Stephan Weil die Rotenburger Werke. Über die Freude darüber gab es auch ernste Dinge zu besprechen. Der »Landesvater« wurde auf aktuelle Entwicklungen und Sorgen in Sachen Bundesteilhabegesetz hingewiesen. Eine gute Zukunft auch für stationäre Einrichtungen sollte der Landespolitik am Herzen liegen. Der Ministerpräsident nahm sich vor, auf die Anregungen einzugehen.

Foto: links Tobias Koch, SPD-Kandidat für die kommende Landtagswahl, rechts sein noch amtierenden Vorgänger im Landtag Ralf Borngräber.

→ **Senioreangebote im Schepplerhaus** »Unsere Senioren wollten unbedingt helfen«, sagt Astrid Seiler-Füllgraf, als sie vom Umzug der Freizeitstätte Senioren ins altherwürdige Scheppler-Haus spricht. Ganz neue Möglichkeiten bieten sich hier: Alles ist barrierefrei, ein Garten mit Hochbeet bringt neue Freizeitmöglichkeiten, insgesamt ist alles großzügiger. Annette Hollmann, zuständige Abteilungsleiterin, bringt es auf den Punkt: »Wir werden von diesem Platzangebot sicherlich noch mehr profitieren, wenn wir den demographischen Wandel in unserer Einrichtung berücksichtigen.«



→ **Richtfest am Libellenweg** Am 2. Juni wurden Grundsteinlegung und Richtfest am Libellenweg gefeiert. Zum Festakt bei schönstem Sommerwetter kamen viele Gäste. Grußworte, Segen, eine Kupferhülle mit aktueller Tageszeitung, Münzen und Bauzeichnung, die Richtkrone mit rituellem Handwerker-Spruch, ein rustikales Buffet – alles war vorbereitet. Anfang 2018 werden 16 Menschen aus den Rotenburger Werken ihr neues Domizil im Wohngebiet am Libellenweg beziehen. Auf gute Nachbarschaft.



→ **Proteste gegen das BTHG** Zu einer Kundgebung am 7. November in Berlin sind viele Menschen mit Behinderung aufgebrochen, um Änderungen des geplanten Bundesteilhabegesetzes einzufordern. Fast fünfzig Bewohnerinnen und Bewohner sowie Mitarbeitende der Werke waren mit dabei und zeigten Flagge. »Es ist uns wichtig, dass im Kleingedruckten des Gesetzes nicht das verloren geht, wofür wir uns seit Jahren einsetzen«, sagt dazu Thorsten Tillner, Vorstand Finanzen. »Unser Leitbild startet mit der klaren Aussage: Menschen mit Behinderungen sind Teil der Gesellschaft.«



→ **Neujahrempfang im Januar 2017**, diesmal in Pescheks Tagungshotel in Visselhövede



## **ROTENBURGER WERKE**

Angebote für Menschen  
mit Behinderung

### **Jahresbericht der Rotenburger Werke**

V.i.S.d.P: Vorstand der  
Rotenburger Werke  
Jutta Wendland-Park,  
Thorsten Tillner  
Lindenstraße 14  
27356 Rotenburg (Wümme)  
Telefon (04261)920-212  
info@rotenburgerwerke.de  
www.rotenburger-werke.de

Redaktion/Konzeption:  
Referat Öffentlichkeitsarbeit  
der Rotenburger Werke  
Gestaltung/Konzeption:  
dreigestalten, Thedinghausen  
Fotos: Claudia Pappenberg,  
Anja Rinck, Rüdiger  
Wollschlaeger.  
Texte/Textbearbeitung:  
Rüdiger Wollschlaeger,  
Henrik Pröhl

Druck: Stürken Albrecht,  
Bremen | Auflage: 3.200

Spendenkonto:  
Kreissparkasse Rotenburg-  
Bremervörde  
IBAN: DE70 2415 1235 0075  
0611 50  
BIC: BRLADE21ROB

Im Verbund der Diakonie 



## **ROTENBURGER WERKE**

---

Angebote für Menschen  
mit Behinderung

---

Im Verbund der Diakonie 

---